

# Jaques Guidon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-626571>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Briefe aus Kanada von Jacques Guidon

Die «Inuit».

Der künstlerische Ausdruck Kanadas ist das Resultat der völkischen Zusammensetzung dieser Nation. Wirklich eigenständig und unverwechselbar ist nur die Kunst der Urbevölkerung, der Indianer und Eskimos.

Die Eskimos nennen sich ganz schlicht und einfach «Inuit» – Mensch.

So ist ihre Kunst. Echt – menschlich – unverfälscht. Wohl sind schon weisse Krämer hinzugekommen, die das Geschäft gewittert und damit das Ursprüngliche vielfach vergewaltigt haben. Sie kannten keinen Krieg, keine Führer. Der höchste Würdenträger war der «Ishumata» – der Denker, der Jäger, der am meisten wusste.

Je länger je mehr wird auch die Urbevölkerung Kanadas mit den «Segnungen der Zivilisation» bedacht.

*(Aus Ausstellungskatalog Bündner Kunsthaus Chur)*



*Acryll auf Papier, 1973*



## Jacques Guidon

Ist es eine typische bündnerische Maler Eigenart, mit möglichst düsteren Farben und einer unverkennbaren Vitalität dem Schaffensdrang Ausdruck zu verleihen? Ist es die Gewaltigkeit der Bergwelt, der Kampf mit den Naturgewalten und die Existenzbehauptung, die sich in den Werken der neueren Bündner Maler niederschlägt? Fast scheint es so beim Betrachten der ungegenständlichen, abstrakten Grossbilder des Zernerzer Autodidakten und Sekundarlehrer Jacques Guidon.

Ogleich seit seiner Rückkehr aus Kanada ausschliesslich grossformatige Flächen Ausgangspunkte des Schaffens waren, glaubt man, dass die

verschiedenen Leinwände noch zu gering sind, die Aussagen Guidons aufzunehmen. Kraftvoll, fast dämonisch wirken die harten Pinselstriche, fast unheimlich die breite Palette von Erdfarben, die sich beim Künstler über das ganze Grau-, Ocker- und Braunspektrum ziehen ...

Guidons Schaffen lässt sich in drei Epochen aufgliedern. Seinen ersten Bildern haftet noch die Beschwingtheit des jungen Mannes an, die sich in Rotationen und lichten Farben zeigt. Dann kam die kanadische Epoche, wo er als Bummler mit leichtem Gepäck zweckmässige Formate und begrenzte Farbmöglichkeiten wählen musste. Und schliesslich die neueren Schöpfungen, wo die Heimat ihre Farben und Kanada die Dimensionen liefern.

*(Aus einer Ausstellungsbesprechung hjs)*